

in Kairo gemeint (S. 41), eine Moschee kann man eigentlich nicht „als Kathedrale einsetzen“ (S. 90) usf.  
Wolfgang Reinhard

- 584 Dominik Collet:** *Die Welt in der Stube. Begegnungen mit Außereuropa in Kunstkammern der Frühen Neuzeit.* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 232). 403 S., Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2007, 68,90 €.

Die Kunstkammern und Kuriositätenkabinette der Frühen Neuzeit bedürfen keiner Neuentdeckung, doch erst Dominik Collet zeigt in seinem phantasievoll und fleißig recherchierten Buch, was man alles über sie wissen kann. Drei bis in feinste Einzelheiten aus den Archiven rekonstruierte Fälle stehen im Mittelpunkt des Buches: die Gothaer Kunstkammer auf Schloß Friedenstein, die Sammlung, die William Courten in London zusammentrug, und die dort ebenfalls beheimatete Kollektion – das „Repository“ – der Royal Society. Collet, mit allen Wassern der Kulturgeschichte gewaschen, läßt kaum eine mögliche Frage ungestellt. Er muß gar nicht erst begründen, ob und warum seine drei Kunstkammern für weitere Exemplare repräsentativ sind, sondern vermag durch einen systematisch, aber keineswegs schematisch durchgeführten Vergleich die grundsätzlichen Handlungs- und Wahrnehmungsoptionen aufzuzeigen, die mit dem kulturellen Ensemble der Kunstkammer verbunden waren. Der besondere Wert des Buches liegt darin, daß es die Polyvalenz der Kunstkammer herauspräpariert: als ökonomischer Abnehmer „exotischer“ Objekte, als Erkenntniswerkzeug, Ordnungsraum, Statussymbol, Karriereprojekt von Fachleuten, Sphäre der Schaulust und des geselligen Beisammenseins, schließlich Spiegel des außereuropäischen Fremden. Fein zisielierte biographische Porträts etwa des thüringischen Äthiopienreisenden Johann Michael Wansleben (1635-1679) oder des englischen „Virtuoso“ William Courten (1642-1702) zeigen, daß die Kunstkammern nicht einfach entstanden, sondern von Individuen mit ihren Vorlieben, Chancen und Handlungsradien gestaltet wurden. Schaustücke im Spektrum zwischen naturhistorischen „Kuriositäten“ und Alltagsutensilien ferner Zivilisationen gelangten auf den unterschiedlichsten Wegen in die Kunstkammern Europas. Keiner war wichtiger als der international ausgreifende Exotica-Handel. Während die Aquisitionspolitik sowie die ausgestellte Ordnung des Materials bald gesamteuropäisch wirksamen Regeln und Mustern folgte, verknüpften sich mit den einzelnen Sammlungen recht unterschiedliche Absichten. Ausgerechnet die Royal Society, in mancher Hinsicht ein Dynamo wissenschaftlicher Innovation im 17. Jahrhundert, scheiterte mit dem Vorhaben, eine Forschungssammlung zur Grundlage ihrer „Weltnaturgeschichte“ zu machen. Wie Collet prägnant formuliert: Die wissenschaftliche Revolution fand nicht im Museum statt. Antiquarische Buchgelehrsamkeit stand lange dem unbefangenen Studium der Gegenstände im Wege. Auch die Vermutung, in den Kunstkammern als gleichsam „hybriden Räumen“ habe sich ein offener und respektvoller Umgang mit dem Fremden frühzeitig angebahnt, wird man nach der Lektüre dieses Buches nicht länger wiederholen wollen.

Jürgen Osterhammel

- 585 Horst Weigelt:** *Von Schlesien nach Amerika.* Die Geschichte des Schwenckfeldertums. (Neue Forschungen zur schlesischen Geschichte, Bd. 14). 320 S., Böhlau, Köln-Weimar-Wien 2007, 39,90 €.

Den meisten „Linken“ der Reformationszeit, Männern wie Thomas Müntzer, Balthasar Hubmaier oder Sebastian Franck war keine zeitübergreifende Wirkung beschieden – ausgenommen den schlesischen Adligen Caspar Schwenckfeld von Ossig (1489-1561). Die nahezu fünf-hundertjährige Geschichte der nach ihm benannten